

Leena Lehtolainen, „Sag mir, wo die Mädchen sind“ Kindler, 2012

Als (auch) Krimiautorin lese ich wenig Krimis. Aber gelegentlich, nach einer Abfolge von schwerer literarischer Kost, ruhe ich mich gerne mit einem Kriminalroman aus – solange er mich stilistisch und inhaltlich anspricht. Bei etlichen Krimis bin ich nicht über die ersten paar Seiten hinaus gekommen, sei es, weil sie unter Sprachlichées ersticken, die Personen sich in gekünstelten Dialogen mit hippen Sprachkürzeln überboten, oder weil sich schlicht keine Spannung einstellen wollte. Lehtolainens Krimis kann man all dies nicht vorwerfen - für mich ist sie eine positive Entdeckung.

In allererster Linie schreibt die Finnin einen guten Stil, schnörkellos, kaum Stereotypen, anschaulich, ohne gesuchte Metaphern und angehäufte Adjektive. Dann berühren mich ihre Personen als lebensecht, zuvorderst ihre Kommissarin Maria Kallio. Von Kallios Privatleben bekommen wir gerade so viel mit, wie nötig ist, damit wir sie als im Leben gut verankerte und warmherzige Frau mit Mann, zwei Kindern, zwei Katzen und den älter werdenden Eltern kennenlernen. Aber nicht mehr; also keine Kochrezepte, romantische Techtelmechtel mit Kollegen oder endlose philosophische Gedankengänge. Im Zentrum der Romane steht der Kriminalfall und seine Aufklärung, und im Kriminalistischen kennt sich Lehtolainen ganz offensichtlich aus. Stoff und Motive holt sich die Autorin aus der aktuellen gesellschaftlichen Realität Finnlands. In diesem Buch sind es die Immigration aus muslimischen Ländern, Bemühungen um Integration vor allem der jungen Mädchen und Frauen, und Fremdenfeindlichkeit.

Drei Mädchen sind verschwunden, Immigrantentöchter aus muslimischen Ländern, die im gleichen Mädchenclub verkehrten. Ein viertes wird vermisst, die Iranerin Noor, und man findet sie rasch, erdrosselt mit ihrem Kopftuch. Man wusste, dass sie einen finnischen Freund hatte. Die Ermittlung der vier Fälle setzt ein, die Hypothesen auf die Frage nach der Täterschaft bewegen sich im gesamten Spektrum zwischen Muslimfeindlichkeit der einheimischen Bevölkerung bis zu den Zwängen der islamischen patriarchalen Gesellschaftsordnung und bis hin zum Ehrenmord.

Wir erfahren einiges über Grundsätze der finnischen Gesellschaftsordnung, über die Familienstrukturen bei eingewanderten Bosniern, Iranern und Afghanen, über die Dynamik in einem Ermittlerteam. Erfolge sind rar, Durchbrüche stellen sich lange nicht ein, trotz dem eher unaufgeregten Handlungsbogen bleibt die Spannung auf gekonnt tiefem Niveau lebendig. Bis fast zum Schluss tappen wir im Dunkeln, weshalb die drei Mädchen wirklich verschwunden sind. Die Auflösung der Fälle überrascht teilweise, die Hintergründe werden differenziert präsentiert, Zuordnungen zu Gut und Böse folgen keinem einfachen Muster, und Tote oder brutale Szenen gibt es glücklicherweise nur wenige.

Geschickt verflucht die Autorin die Beschreibungen der kriminalistischen Ermittlung Marias und ihrer Kollegen mit kleinen Alltagshandlungen: Maria kocht ihrer übernächtigten Tochter Kakao, ihr Vater hat sich beim Putzen einen Hexenschuss geholt und kann nur auf dem Fussboden liegend überleben, zu viele Mütter mit Kinderwagen drängen sich abends in einen städtischen Bus, und immer wieder schneit es und frieren die Pfützen zu, noch im März. Diese Realität ist irgendwie auch unsere, die Charaktere mit ihren Eigenheiten kommen uns bekannt und vertraut vor, und die Romanwirklichkeit ist zwar rau aber gleichzeitig menschlich und geerdet. Wir lesen engagiert und fühlen uns gleichzeitig unterhalten. Maria Kallio hat es mir angetan - ich werde weitere Krimis von Lehtolainen lesen. Glücklicherweise sind von ihr ein gutes Dutzend Titel auf dem Markt.

